«nebeneinander – miteinander - füreinander»

Predigt zu 1. Thessalonicher 5,11-15 am 2. November 2025

Liebe Gemeinde

Vor einigen Tagen wurde ich darauf aufmerksam gemacht, dass ich inzwischen im Ittiger Pfarrteam Amtsälteste sei. So schnell kann es gehen 😊! Nun fühle ich mich zwar weder besonders alt noch besonders weise, aber diese Feststellung hat mich zum Nachdenken gebracht.

Was war in all den Jahren, in denen ich in dieser Gemeinde Pfarrerin sein darf, besonders wichtig? Es sind nicht die vielen Erinnerungen an wunderbare Anlässe und auch nicht an herausfordernde Situationen. Ich durfte über die Jahre eine Gemeinde immer besser kennenlernen, in der die Liebe füreinander und der Wille zum Miteinander sehr stark sind. Das ist wunderbar! Auch dann, wenn es schwierig wird. Das haben mir viele von euch auch in persönlichen Gesprächen erzählt. Natürlich gelingt es nicht immer: Leider fühlen sich immer wieder Menschen auch ausgeschlossen oder nicht geliebt. Trotzdem denke ich: Die Liebe füreinander und das Ringen darum, das diese Liebe nicht verloren geht, ist für unser Gemeinde-Sein zentral.

Der Apostel Paulus gibt uns in seinen Briefen Einblick in seine Gemeinde. Über die Gemeinde in Thessaloniki würde er vermutlich Ähnliches sagen, wie ich heute über die Gemeinde in Ittigen. Thessaloniki war zur Zeit von Paulus ein wichtiger Handelsort, ideal gelegen an der Via Egnatia – einer ausgebauten Verbindungsstrasse zwischen dem Westen und dem Osten des Römischen Reiches - mit einem geschützten Hafen. Eine Stadt mit den unterschiedlichsten Sprachen, Kulturen und Religionen. Paulus und Silas besuchten Thessaloniki auf ihrer zweiten Missionsreise. Der erste Thessalonicherbrief, der älteste Paulusbrief, der uns überliefert ist, ist von der Liebe von Paulus für die Gemeinde in Thessaloniki geprägt ist. Ein Schreiben voller Dankbarkeit, in dem Paulus immer wieder erwähnt, wie gut die noch jungen Christinnen und Christen im Glauben und im Miteinander unterwegs sind. Selbstverständlich gab es auch offene und umstrittene Fragen und die Gemeinde hatte mit Herausforderungen zu kämpfen. Aber Paulus kritisiert kaum, sondern ermutigt ein um das andere Mal.

Ein Grund, warum die Christen und Christinnen in Thessaloniki ermutigt sein durften – und heute auch wir – ist die Hoffnung, dass Jesus wiederkommen wird und dass Gott seine Verheissungen Realität werden lässt.

Paulus schreibt:

«*Ermutigt einander und richtet euch gegenseitig auf, wie ihr es ja tut.*
Wir bitten euch aber, liebe Brüder und Schwestern, diejenigen zu achten, die sich besonders einsetzen unter euch, die sich im Herrn um euer Wohl kümmern und die euch zurechtweisen. Schätzt sie um dieses Tuns willen über alles in Liebe!
Und: Haltet Frieden untereinander.
Wir reden euch aber zu, liebe Brüder und Schwestern: Weist die zurecht, die sich an keine Ordnung halten, ermutigt die Verzagten, steht den Schwachen bei, habt Geduld mit allen! Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte. Jagt vielmehr allezeit dem Guten nach, füreinander und für alle.»[1]

Zutiefst seelsorgerlich schreibt Paulus, dass die Menschen in der Gemeinde einander ermutigen sollen. Man könnte auch übersetzen: «gut zureden», «ermuntern», «trösten» oder sogar «ermahnen», im Sinn einer gegenseitigen Erinnerung, die motivierend wirken kann. Das griechische Wort hat die gleiche Wortwurzel wie der Begriff Paraklet, der im Johannesevangelium als Bezeichnung für den Heiligen Geist gebraucht wird. Ermutigen ist also mehr als ein gutgemeintes «Kopf hoch!». Es ist matchentscheidend, weil es Menschen und das Miteinander verändert. Ermutigung ist deshalb auch nichts, das wir irgendwann als erledigt abhaken könnten. Sie bleibt grundlegend für das Miteinander.

Paulus beschreibt weiter, wie diese Ermutigung konkret aussehen könnte.

Eine Form der Ermutigung ist es, den Menschen, die sich in der Gemeinde engagieren, mit Wertschätzung zu begegnen und die Arbeit, die sie mit Blick auf alle tun, zu würdigen. Sei es putzen, Kirchenkaffee vorbereiten, beten, mit Kindern und Teens unterwegs sein, Projekte auf die Beine stellen, Besuche machen, predigen, Reglemente schreiben, leiten, Entscheidungen zum Wohl der Gemeinde treffen u.v.m.

Eine andere Form der Ermutigung ist es, Frieden untereinander zu halten. Schon Jesus fordert uns dazu auf[2]. Also, Konflikte nicht eskalieren lassen, darauf verzichten recht zu haben oder Recht zu bekommen. Es stärkt eine Gemeinschaft sehr, wenn wir erleben, dass nicht jeder Fehler zu einem Beziehungsabbruch führt, nicht jedes Missverständnis zu einem Konflikt, nicht jede andere Meinung zu Kritik und nicht jeder Streit zu Hass.

Eine weitere Form der Ermutigung bedeutet, zu differenzieren. Nicht für alle Menschen und in allen Situationen ist das Gleiche hilfreich. «*Weist die zurecht, die sich an keine Ordnung halten».* Was nach harscher Kritik und Zucht und Ordnung klingt, ist

[1] 1. Thessalonicher 5,11-15.
[2] Markus 9,50.

vom seelsorgerlich argumentierenden Paulus wohl anders gedacht. Ich glaube, er hat Menschen im Blick, die aus der Spur geraten sind, sich im Leben nicht mehr zurechtfinden, die nicht wissen, woran sie sich halten sollen und vielleicht bei anderen deshalb auch Irritationen hervorrufen. Dort auch mal Klartext reden und Schwieriges mit Liebe anzusprechen, kann ermutigend sein. «E*rmutigt die Verzagten».* Gemeint sind vielleicht Menschen, deren Selbstwert wenig ausgeprägt ist und die von Selbstzweifeln geplagt sind. Solche, die unsicher sind und denen manchmal der Mut für die Herausforderungen des Alltags fehlen. Einfach Zeit haben und ein offenes Ohr und nachfragen, kann eine grosse Ermutigung sein. *«Steht den Schwachen bei».* Also diejenigen, die keine Kraft (mehr) haben, unterstützen. Ganz praktisch, aber auch im Glauben und Hoffen. Nicht für alle Menschen und in allen Situationen ist das Gleiche hilfreich. Was wir aber alle brauchen: dass wir geduldig miteinander sind. Wir könnten auch «langmütig» übersetzen. Gott selbst ist geduldig und langmütig, eine von Gott geprägte Liebe ist es auch[3].

Eine weitere Form der Ermutigung ist es, Gutes zu tun. Paulus sagt nicht nur, wir sollen nicht Böses mit Bösem vergelten. Er sagt: Dort, wo du das Bedürfnis hast Böses mit Bösem zu vergelten, reicht es nicht, dass du darauf verzichtest und neutral bist. Du sollst das Gut suchen füreinander und für alle. Auch diese Erfahrung verändert Menschen und eine Gemeinde: wenn wir spüren, dass die anderen es gut mit uns meinen.

Was verbindet alle diese Formen der Ermutigung? Sie führen dazu, dass wir unseren Blick von uns selbst weg auf andere richten. Wenn wir ermutigen, tun wir das nicht in erster Linie für uns selbst, sondern füreinander. Für Paulus geht es bei der Ermutigung nicht um ein friedliches Nebeneinander, wo alle akzeptiert werden. Er geht weiter. Es geht ihm auch nicht nur um ein gutes Miteinander, bei dem wir gemeinsam etwas erreichen. Er geht weiter. Es geht ihm konsequent um ein Füreinander und das nicht nur hier im ersten Thessalonicherbrief, sondern in allen seinen Briefen.

Schon lange fällt mir in unserer Gemeinde die Liebe füreinander und der Wille zur Gemeinschaft auf. Dabei verwenden wir ein Wort fast inflationär: MITENANG. Gemeinschaft in allen möglichen Formen ist vielen von uns wichtig und das ist wunderbar. So zum Beispiel auch nächstes Wochenende, wenn wir unter dem Motto MITENANG PLUS nicht nur Gottesdienst feiern und zusammen Zmittag essen, sondern an verschiedenen Orten miteinander Leben teilen.

---

[3] Vgl. z.B. Psalm 103, 8 und 1. Korinther 13,4.

Ich stelle mir – ganz frei – vor, wie Paulus wohl über uns und unsere Gemeinde denken würde, wenn er davon hören würde oder dabei sein könnte.

Er würde vielleicht, wie bei den Thessalonichern, dankbar sein für alles Gute, das bereits ist.

Er würde uns vielleicht daran erinnern, dass wir die Hoffnung auf die Erfüllung von Gottes Verheissungen nicht verlieren sollen.

Er würde vielleicht sagen: «Ermutigt einander und richtet einander auf, wie ihr es ja bereits tut!»

Und vielleicht würde er in einem Brief an uns schreiben: «Übrigens: denkt daran, dass euer Miteinander auf dem Füreinander basiert und auf das Füreinander ausgerichtet ist. Falls ihr irgendwann mal einen neuen Namen für die Angebote sucht, bei denen ihr die Gemeinschaft besonders schätzt: wie wäre es mit FÜRENANG?»
Amen.

<u>Segen</u>

«Schalom! Friede sei mit euch!
Frieden sollt ihr bringen, wohin ihr auch kommt.
In Frieden sollt ihr gehen, wenn ihr scheidet.
Gott segne eure Herzen und Münder,
dass ihr spürt und sagt, was dem Fremden dient.
Er segne eure Augen und Hände,
dass ihr seht und tut, was den Frieden mehrt.
Der Herr, euer Gott, segne euren Weg.
Ein Weg des Friedens soll es sein.
Er geleite euch zum Ziel eurer Reise.
Den Frieden Christi möget ihr finden
an diesem Tag und zu jeder Zeit. Amen»

(Quelle unbekannt)

Pfrn. Yvonne Szedlàk-Michel, 2. November 2025